

lich bezeugten Adelsgeschlechtern des Gebiets deren Burgsitze noch zu finden sein. ... Es wäre daher gewiß ... eine dankbare Aufgabe, die Liste der Burgställe zu vervollkommen. Dazu wäre es einerseits nötig, eine Sammlung aller in Urkunden, Chroniken wie sonstigen Archivalien der mittelalterlichen Zeit erwähnten Adelsgeschlechter Oberbayerns anzulegen mit Angabe ihrer Wohnsitze und der Zeit ihres Auftretens und Verschwindens; andererseits eine genaue örtliche Aufzeichnung aller noch vorhandenen Ueberreste von Burgställen und als solche zu vermutenden Erdwerken. Beide Sammlungen würden sich gegenseitig vielfach ergänzen, indem zu manchem herrenlosen Burgstall das Geschlecht, zu manchem Geschlecht mit unbekanntem Wohnsitz die Burgstelle gefunden werden könnte. ... Durch ein derartiges Zusammenwirken der archivalischen und topographischen Forschung könnte

auch die allgemeine Geschichtskennntnis des Gebietes nur gewinnen ... und die Entwerfung archäologischer Karten für die einzelnen Perioden ermöglicht werden. ... Wäre es eine dankbare Aufgabe, die Anlage eines solchen Werkes ... zu veranlassen, so lange wenigstens noch die Spuren von der Mehrzahl der örtlichen in Betracht kommenden Ueberreste bei deren in unserer Zeit rapid zunehmenden Zerstörung vom Boden nicht völlig verschwunden sind.«

Auch G. Florschütz wird sich durch die Entdeckung der Wasserburg Altenfurt in seiner 1980 geäußerten Erwartung schließlich bestätigt finden: »Eine möglichst genaue und vollständige genealogische Betrachtung erschien aber schon deshalb geboten, weil so manches daraus auch der Orts- und Heimatforschung zugute kommen dürfte.«

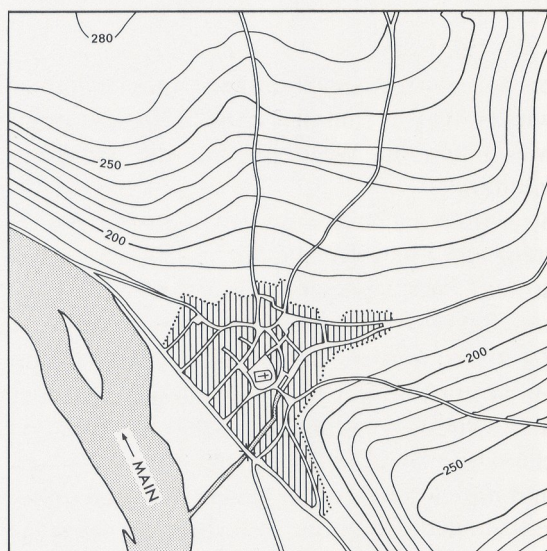
O. Braasch

Ein Münzschatzgefäß des späten 12. Jahrhunderts aus Randersacker

Landkreis Würzburg, Unterfranken

Vor mehr als zwei Jahrzehnten kam am nördlichen Ortsrand von Randersacker beim Erd-aushub für ein Wohnhaus ein Münzschatz ans Tageslicht, der fast 800 Jahre im Boden geruht hatte. Der Bauherr konnte alle Münzen und den größten Teil der Scherben des Münzbehälters bergen.

Inzwischen gelangte auf Umwegen fast der gesamte Fund in die Staatliche Münzsammlung München, und seine ausführliche Publikation befindet sich in Vorbereitung (Auswahl Abb. 123). Einer kurzen Erwähnung im Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst (Bd. 21/1981) ist zu entnehmen, daß hauptsächlich Würzburger Pfennige der Bischöfe Embricho, Heinrich II. und Herold (zwischen 1125 und 1171), aber auch Prägungen der Landgrafen von Thüringen (zwischen 1140 und 1180) und sogar ein Penny Heinrichs I. von England (1100 bis 1135) im Schatz enthalten waren. Der Finder ermöglichte uns dar-



122 Randersacker. Topographisches Umfeld des Münzschatzes.



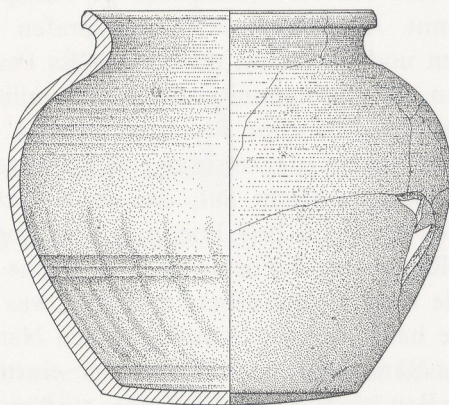
123 Randersacker. Auswahl von Pfennigen aus dem Münzschatz. Natürliche Größe.

über hinaus eine Veröffentlichung des Münzschatzgefäßes (Abb. 124).

Den 15,2 cm hohen Topf mit 17,8 cm Bodendurchmesser baute man aus Platten oder Wülsten auf, verstrich die Fugen glatt (Spatelspuren an der Innenseite) und drehte ihn auf einer schnell laufenden Handtöpferscheibe sorgfältig nach. Als Material diente Lehm, der kräftig mit Sand mittlerer Korngröße (0,2 bis 0,3 mm, maximal 0,6 mm) gemagert war. Das Gefäß wurde dann unter zunächst reduzierenden, dann oxidierenden Bedingungen hart gebrannt, was zu einem im Kern grauen Scherben mit ziegelroter Oberfläche führte.

Das Gefäß kann längere Zeit als Sparbehälter gedient haben, aber zum Zeitpunkt der Verbergung auch neu gewesen sein. Es dürfte im dritten Viertel des 12. Jahrhunderts entstanden sein und ist damit das älteste absolut datierbare mittelalterliche Gefäß aus Unterfranken.

Viele Münzschatze verbarg man in der Nähe von Verkehrswegen, häufig auch an Straßenkreuzungen. Diese Beobachtung trifft auch für unseren Fund zu. Der Weg von Süden nach Würzburg führte über Randersacker, entweder am Main entlang oder über die Höhe, und mündete in die von Nürnberg kommende Straße ein (Abb. 122).



124 Randersacker. Das Münzschatzgefäß. Höhe 15,8 cm.

Der Fundort war bis zum vorigen Jahrhundert durch eine Scheune des Domkapitelhofs aus der Zeit um 1600 überbaut. Es ist nicht bekannt, wie weit die Bebauung des Areals zurückreicht. Eine Vorstellung vom damaligen Wert des Geldbetrags gibt eine Urkunde von 1137 (MB 45, S. 8, Nr. 4). Aus ihr geht hervor, daß die an einen Vasallen gerichtete Forderung eines gräflichen Lehensherrn nach einem Heergewäte, einer damals üblichen Waffenrüstung, mit $17\frac{1}{2}$ Mark Silber abgelöst wurde. Unser Münzschatz entspricht ziemlich genau diesem Betrag.

P. Vychitil